

Michael Behnisch

Die Organisation des Täglichen

*Alltag in der
Heimerziehung am
Beispiel des Essens*

Praxis und Forschung

35



**Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen**

IGFH-Sektion
Bundesrepublik Deutschland
der Fédération Internationale
des Communautés
Educatives
(FICE) e. V.

Dieser Band widmet sich dem Alltag in der Heimerziehung. Auf der Grundlage eines Projekts über „Ernährung und Essen in stationärer Jugendhilfe“ wird beschrieben, wie Alltagspraxen in den Wohngruppen konkret ablaufen. Dabei werden Spannungsfelder und pädagogische Herausforderungen sichtbar, die sich einstellen, wenn Gemeinschaft organisiert werden soll, verschiedene Bedürfnisse aufeinander treffen und sich normative Vorstellungen in praktische Erziehung verwandeln sollen. Die Ergebnisse des Bandes geben Hinweise darauf, wie sich Heimerziehung als Ort „guten Alltags“ weiterentwickeln kann, an dem sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen.

Michael Behnisch

Die Organisation des Täglichen

**Alltag in der Heimerziehung
am Beispiel des Essens**



***Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen***

*IGFH-Sektion
Bundesrepublik Deutschland
der Fédération Internationale
des Communautés
Educatives
(FICE) e.V.*

Dieses E-Book enthält den Inhalt der gleichnamigen Druckausgabe, sodass folgender Zitiervorschlag verwendet werden kann:

Michael Behnisch, Die Organisation des Täglichen – Alltag in der Heimerziehung am Beispiel des Essens.

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH), Frankfurt am Main, 2018

WALHALLA Digital:

Mit den WALHALLA E-Books bleiben Sie stets auf aktuellem Stand! Auf www.WALHALLA.de finden Sie unser komplettes E-Book- und App-Angebot. Klicken Sie doch mal rein!

Wir weisen darauf hin, dass Sie die gekauften E-Books nur für Ihren persönlichen Gebrauch nutzen dürfen. Eine entgeltliche oder unentgeltliche Weitergabe oder Leihe an Dritte ist nicht erlaubt. Auch das Einspeisen des E-Books in ein Netzwerk (z. B. Behörden-, Bibliotheksserver, Unternehmens-Intranet) ist nur erlaubt, wenn eine gesonderte Lizenzvereinbarung vorliegt.

Sollten Sie an einer Campus- oder Mehrplatzlizenz interessiert sein, wenden Sie sich bitte an den WALHALLA-E-Book-Service unter 0941 5684-0 oder walhalla@walhalla.de. Weitere Informationen finden Sie unter www.walhalla.de/b2b.

© IGfH-Eigenverlag, Frankfurt am Main, 2018

Satz: Walhalla Fachverlag, Regensburg

Herstellung und Vertrieb: Walhalla u. Praetoria Verlag GmbH & Co. KG, Regensburg

Dieses E-Book ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bestellnummer: 95790600

Inhaltsverzeichnis

Prolog	7
Kapitel 1	
Zur Einführung: Ein Buch über den Alltag in der Heimerziehung	11
1.1 Spurensuche. Historische Streiflichter auf einen 100-jährigen Alltag der Heimerziehung	11
1.2 Den Alltag in den Blick nehmen: Idee, Ziele und Aufbau des Bandes	21
1.3 Essen und Ernährung: das thematische Untersuchungsfeld des Bandes	27
Kapitel 2	
Der spezifische Alltag in der Heimerziehung: Rahmenüberlegungen und Grundverständnis	39
2.1 Das Wissen der Heimerziehung um ihren Alltag: Lebensweltorientierung und Forschungstraditionen	40
2.2 Die Rede über den Alltag in der Heimerziehung: Ebenen im Begriffsverständnis	50
2.3 Pädagogische Situation und Beziehung im Wohngruppen- alltag: eine „Wirklichkeit par excellence“	60
2.4 Gesellschaftlich-institutionelle Typisierungen im Wohngruppenalltag: „Umschlagplatz der verordneten Wahrheiten“	66
2.5 Berufliches Rollenhandeln im Wohngruppenalltag: „Der sozialisierte Mensch ist einzigartig“	74
2.6 Alltagswissen und Alltagsbewältigung: „ein schmaler Lichtkegel“	79

Kapitel 3

Essenswelten: Ethnografische Einblicke in den Ernährungsalltag der Wohngruppen	85
3.1 Forschungsprojekt „Essen und Ernährung in der Heimerziehung“	85
3.2 Die Essensherstellung: Wer, wie – und wo?	89
3.3 Wer hat welchen Zugang zum Essen?	96
3.4 Zur praktischen Choreografie der Tisch- und Mahlgesellschaft	104
3.5 Zwischen Ulk und Streit – Gespräche als Gemeinschaft am Tisch	116
3.6 Über das Essen reden: zwischen Bildung und Schweigen	122
3.7 Ordnungen des Geschmacks	127
3.8 Ordnungen der Essensverteilung	135
3.9 Gesundes Essen, gesunder Körper	139
3.10 Kulinarische Beteiligung: zwischen Tischdienst und Mitbestimmung	148
3.11 Das Essen in der Herkunftsfamilie	156

Kapitel 4

Leitfiguren pädagogischen Handelns – Analyse und Kommentierung der Essenswelten im Wohngruppenalltag	165
4.1 Lust- und Körperkontrolle: Steuerungsversuche kulinarischer Einverleibung	166
4.2 Räumliche Ordnungen: zur Anwendung von „Essensschwellen“	175
4.3 Ernährungsdeutung: das „richtige“ Essen in der „richtigen“ Weise zur „richtigen“ Zeit	184

4.4 Nahrungsgerechtigkeit und Kollektivität	194
4.5 (Tisch-)Gemeinschaft und Zugehörigkeit	201
4.6 Formalisierung von (Ernährungs-)Abläufen	210
4.7 Strategien der Verhaltensänderung: Erziehungstechnik	218
4.8 Eingehegte Selbstwirksamkeit	231
4.9 „Milieuspezifische Normalisierung“	239
Kapitel 5	
Zur Möglichkeit eines „guten Alltags“ in der Heimerziehung: normative Bestimmungen	248
5.1 Zur Notwendigkeit und Prüfung des „guten Alltags“	249
5.2 Wohlbefinden und Anerkennung	258
5.3 Zuwendung und Gemeinschaft	267
5.4 Kontinuität und Selbstwirksamkeit	279
5.5 Offenheit und Auseinandersetzung	289
5.6 Gleichwürdige Interaktion	299
5.7 Verstehen von Alltagsszenen	306
Kapitel 6	
Ausblick: Gedanken über die Organisation des Täglichen	320
Epilog	325
Literaturverzeichnis	328
Anhang	351
Autor	352

Prolog

„Gierig kratzt er mit einem Esslöffel in der Dose herum. Seine Wangen sind schon ganz gerötet. Wie ein Goldgräber freut er sich über die kleinen Erdnussbutter-Häufchen, die sich nach längerem Kratzen auf dem Esslöffel bilden. Er schmiert die Erdnussbutter am Toastbrot ab und kratzt dann weiter. Als das Toastbrot fertig geschmiert ist, fängt er es an zu essen [...].

Dann scheint Adrian auf die Idee zu kommen, noch mehr Erdnussbutter aus dem Glas zu kratzen. Kauend nimmt er sich das Glas und beginnt wie wild darin herum zu rühren. Frau Baake stoppt ihn und sagt, er solle seine Sachen nehmen, in seinem Zimmer zu Ende essen. Adrian wirkt sehr enttäuscht. Er fragt, ob er noch ein Brot mitnehmen dürfe. Frau Baake verweigert ihm das jedoch. Sie sagt, sie finde, er habe genug gegessen und außerdem habe er ja noch den Rest des Toastbrots. Adrian scheint die Zeit hinauszögern zu wollen, indem er sich noch ein Glas Wasser einschenkt. Frau Baake weist ihn an, den Tisch jetzt zu verlassen“.

Wohngruppe, Nähe Frankfurt am Main, 2015

(Ausschnitt aus der eigenen Untersuchung, Quellennachweis: Z174)

„Das kleine Animal schlägt zurück. Dass ihm bestimmt ist, das Gefecht zu verlieren, hindert seine Animalität nicht daran, sich gegen den immer tiefer in es eindringenden Einfluss der Gesellschaft zu wehren. So wehrt es sich zum Beispiel dagegen, dass der natürlichen Zeitlichkeit seines Organismus die Zeitstruktur der Gesellschaft auferlegt wird. Es will nicht nach dem Glockenschlag essen und schlafen, sondern je nach dem biologischen Drang seines Organismus. Dieser Widerstand wird im Laufe der Sozialisation gebrochen, überlebt jedoch als Frustration, die sich immer dann einstellt, wenn die Gesellschaft dem Hungrigen die Nahrung und dem Müden den Schlaf versagt. Gesellschaftliche Existenz hängt von der unausgesetzten Unterwerfung des biologischen Widerstandes beim Einzelnen ab, die ohne Legitimation und Institutionalisierung schwerlich gelänge. So hat die Gesellschaft denn auch die verschiedensten Erklärungen bei der Hand, warum ich nicht essen soll, wenn ich Hunger habe, sondern dreimal täglich [...]. Noch beim vollsozialisierten Menschen besteht eine dauernde innere Dialektik zwischen Identität und biologischem Substrat [...]. In dieser Dialektik produziert der Mensch Wirklichkeit – und sich selbst“.

Peter L. Berger und Thomas Luckmann 1966 (zit. n. 2016: 194 f.)

Ein Buch über den Alltag in der Heimerziehung¹ beschäftigt sich mit einem Gegenstand, um dessen Image es offenbar nicht zum Besten bestellt ist: Gerne versucht man – die Assoziation an ein Gefängnis liegt nahe – aus ihm zu entfliehen oder *auszubrechen*. Manchmal hat man ihn auch ‚satt‘ oder droht gar durch ihn ‚aufgefressen‘ zu werden. Und während (manchem jedenfalls) die Zukunft *rosarot* strahlt, bleibt dem Alltag nur eine deutlich weniger schmeichelhafte Farbe – grau. Diese kommt zwar nie aus der Mode, der Glamour- und Aufmerksamkeits-Faktor bleibt jedoch ziemlich gering. So scheint er zu sein, der Alltag: Stets präsent, doch zugleich langweilig, unscheinbar, weder schwarz noch weiß. Vielleicht wirkt er sogar ein bisschen lästig, regelrecht unliebsam, wie seine tierische Farben-Verwandte, die graue Maus. Doch es gibt auch die andere Seite: Der Alltag verspricht Vertrautheit und Sicherheit, er lässt uns in gewohnten Bahnen leben. So freut man sich bisweilen, wenn der vertraute Alltag uns ‚wieder hat‘. „Alle die Handgriffe“, so notiert dazu die Schriftstellerin Christa Wolf, „die das Gewebe des Alltags ausmachen und, in ihrer Summe, das Gewebe der Zeit; die mich jeden Tag aufs Neue stören, das sie mich angeblich von der ‚eigentlichen‘ Arbeit abhalten, und die mich doch, je älter ich werde, jeden Tag aufs Neue befriedigen: der kostbare Alltag“ (zit. n. Hettlage 2014b: 58 f.).

Ob ein Alltag mit mir kostbar ist, möchte ich lieber nicht beurteilen müssen. Allerdings mussten die Menschen, mit denen ich meinen Familienalltag teile, auf manche (ehrlich gesagt: viel) gemeinsame Zeit verzichten. Meiner Familie danke ich daher für das Verständnis und die Unterstützung. Ferner bin ich meiner Kollegin Lotte Rose zu Dank verpflichtet. Dass aus einer, von mir verfassten und ebenso langen wie sprachlich hölzernen Reihung von empirischen Ausschnitten ein spannend lesbare Narrativ entstand (Kap. 3), ist vor allem ihr Verdienst. Nora Zimmermann hat einen Großteil der dem Band zugrunde liegenden Empirie erhoben und einige Texte für Kapitel 3 verfasst. Ohne die beiden Kolleginnen und das gemeinsame Forschungsprojekt wäre dieses Buch nicht möglich gewesen. Ferner danke ich Josef Koch, der das gesamte Manuskript gelesen hat und

¹ Innerhalb dieses Buches wird analog zum Begriff der Heimerziehung oftmals von *Wohngruppe* gesprochen: Unsere Untersuchung, die diesem Band zugrunde liegt, bezieht sich auf dieses Setting stationärer Jugendhilfe, während andere Profile stationärer Jugendhilfe (z. B. Erziehungsstellen, betreutes Wohnen) keine Berücksichtigung finden (Kap. 3.1). Auch die Begriffe ‚Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, junge Menschen‘ werden synonym verwendet, wenn es der Kontext erlaubt. Das Gleiche gilt für die Begriffe ‚Fachkräfte, Mitarbeiter_innen, Erwachsene‘.

dessen inhaltliche Anmerkungen ausgesprochen hilfreich waren; Josef Koch war es auch, der als Herausgeber der Reihe die Rahmenbedingungen für eine Veröffentlichung ermöglicht hat. Mein Dank gilt den studentischen Mitarbeiterinnen Marina Jeschke, Mona Schroeteler und Ina Stammer für ihre Unterstützung bei Recherchearbeiten, bei der Erstellung des Literaturverzeichnisses, beim Korrekturlesen sowie für ihre inhaltlichen Einschätzungen. Schließlich gebührt mein Dank den Mitarbeiter_innen sowie den Kinder und Jugendlichen innerhalb der beteiligten Wohngruppen. Ohne die Bereitschaft, uns Einblicke in ihren Arbeits- und Lebensalltag zu gewähren, wäre das Buch in dieser Form nicht möglich gewesen.

Zur Einführung: Ein Buch über den Alltag in der Heimerziehung

Das erste Kapitel möchte eine inhaltliche Einführung in den Band ermöglichen und geht dazu in drei Schwerpunkten vor: Auf eher essayistische Weise und entlang von historischen ‚Streiflichtern‘ soll zunächst ein Einlesen in die Bedeutung des Alltags in der Heimerziehung angeregt werden (Kap. 1.1). Die ausgewählten inhaltlichen Ausschnitte, subjektiven Beschreibungen und biografischen Selbstthematizierungen werden nicht durch weitere Literatur kommentiert, kontextualisiert oder kritisch angefragt, um den Einlese-Charakter zu erhalten. Kapitel 1.2 versteht sich demgegenüber als klassische Einleitung, indem hier Idee, Ziele und Aufbau des Bandes vorgestellt werden. Die Vorstellung wird erweitert durch einen Blick auf jenes thematische Untersuchungsfeld, das als Alltagsthema beispielhaft im Zentrum des Bandes steht: dem Essen und der Ernährung (Kap. 1.3).

1.1 Spurensuche. Historische Streiflichter auf einen 100-jährigen Alltag der Heimerziehung

1919 in Boppard am Rhein, kurz nach dem ersten Weltkrieg

In der evangelischen Fürsorgeanstalt Bethesda versammeln sich die Zöglinge in einem großen Speisesaal. Über ihnen an der Wand hängt, für alle gut sichtbar, die Hausordnung: „Die Zöglinge haben leise zu Tisch zu kommen und stehend und schweigend das Tischgebet abzuwarten [...]. Die Speisen dürfen nicht geschlürft werden, die Ellenbogen nicht aufgestützt, die Hände nicht unter dem Tisch versteckt, keine Speisen auf die Tischplatte oder auf den Boden geworfen werden, keine Überbleibsel auf dem Teller gelassen werden“ (zit. n. Steinacker 2007: 346). Zudem herrscht ein Sprechverbot (ebd.). Solche und ähnliche Disziplinierungen, dazu ein mitunter brutaler Strafenkatalog und die Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft prägen den Alltag der Jungen und Mädchen in vielen Fürsorgeanstalten zu dieser Zeit (Steinacker 2007: Teil II, Blum-Geenen 1997). Ihr Leben in den Fürsorgeheimen – nicht nur beim Essen, aber eben auch dort – erinnert „nicht nur auf den ersten Blick mehr an den Alltag von Haftanstalten oder Klöstern, als an kindgerechte Erziehungseinrichtungen“

(Steinacker 2007: 100). Davon zeugt auch die 1908 erlassene Satzung der Münchner Waisenhäuser: „Morgens und abends sowie beim Gehen und Kommen haben sie die anwesenden Vorgesetzten laut und ehrerbietig zu grüßen. Beim Eintritte haben sich die Zöglinge von ihren Sitzen zu erheben und ruhig stehen zu bleiben. Dem Dienstpersonal gegenüber haben sie anständig zu sein, jede Vertraulichkeit jedoch zu unterlassen“ (Mehring 1982: 34).

Wir bleiben im Jahr 1919, blicken aber einige hundert Kilometer rhein-aufwärts – Freiburg im Breisgau

Der Philosoph und Physiker Edmund Husserl (1859–1938) erhält in diesem Jahr einen Lehrstuhl in Freiburg. Husserl entwickelt dort einen Begriff, den er vermutlich erstmals 1918 verwendet hat (Welter 1986: 79): den der Lebenswelt. Dieser wird noch reichlich Karriere machen und das Verständnis vom Alltag (auch in pädagogischen Zusammenhängen) stark beeinflussen. In Auseinandersetzung mit den Schriften unter anderem von George H. Mead (dessen Arbeiten in Deutschland in den frühen 1980er-Jahren vor allem durch Hans Joas und Jürgen Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns bekannt werden) gilt Edmund Husserl als Begründer einer phänomenologischen Philosophie (Abels 2012). Damit ist eine Denkweise gebahnt, die „auf die erkennende Subjektivität als Urstätte aller objektiven Sinnbildungen und Seinsgeltungen zurückgeht und es unternimmt, die seiende Welt als Sinn- und Geltungsgebilde zu verstehen“ (Husserl zit. n. Treibel 2006: 85). Die phänomenologische Philosophie enthält den Grundgedanken, dass sich die Welt nicht in rationaler, objektiver Erkenntnis zeigt, sondern in der geistigen Anschauung, das heißt, in die Interpretation der Subjekte im Rahmen ihrer Interaktion, in Wechselbeziehung und in unmittelbarer Erfahrung zueinander.

Baumgarten bei Wien, noch immer das Jahr 1919

Der Psychoanalytiker und Pädagoge Siegfried Bernfeld (1892–1953) gründet im August das jüdische Kinderheim Baumgarten. Auch Bernfeld erkennt in der Mahlzeitsituation einen zentralen Bestandteil des dortigen Alltags. Ein Alltag allerdings, der die Bethesda-Oberin viele hundert Kilometer westlich vermutlich augenblicklich in Ohnmacht fallen lassen würde. So schreibt Bernfeld: „Die Kinder machten vom ersten Tag an

Anhang

	Gruppenform / Träger	Berufsfunktion	Geschlecht	Alter Kinder/Jugendliche
Interview 01	Außenwohngruppe	Leitungskraft	w	Über 15 Jahre
Interview 02	Außenwohngruppe	Päd. Fachkraft	w	Über 15 Jahre
Interview 03	Kinderdorf (Zentralgelände)	Leitungskraft	w	Unter 08 Jahre
Interview 04	Kinderdorf (Zentralgelände)	Päd. Fachkraft	m	Unter 08 Jahre
Interview 05	Innenwohngruppe	Leitungskraft	w	10-14 Jahre
Interview 06	Innenwohngruppe	Päd. Fachkraft	w	10-14 Jahre
Interview 07	Innenwohngruppe	Päd. Fachkraft	w	10-14 Jahre
Interview 08	Großgruppe	Leitungskraft	m	09-17 Jahre
Interview 09	Großgruppe	Päd. Fachkraft	m	09-17 Jahre
Interview 10	Großgruppe	Päd. Fachkraft	m	09-17 Jahre
Interview 11	Kinderdorf (Außengruppe)	Päd. Fachkraft	m	11-17 Jahre
Interview 12	Kinderdorf (Außengruppe)	Päd. Fachkraft	w	11-17 Jahre

	Gruppenform	Pseudonymisierung	Alter in Jahren	Geschlecht
Interview 01	Innenwohngruppe	Natalie	15	w
Interview 02	Außen WG)	Steven	17	m
Interview 03	Außen WG)	Michaela	13	w
Interview 04	Außen WG)	Mandy	11	w
Interview 05	Kinderdorffamilie	Jeremy	08	m
Interview 06	Kinderdorffamilie	Franziska	08	w
Interview 07	Außenwohngruppe	Glenn	12	m
Interview 08	Innenwohngruppe	Benjamin	08	m
Interview 09	Innenwohngruppe	Jordan	14	m
Interview 10	Innenwohngruppe	Vincent	17	m
Interview 11	Kinderdorf (Außen WG)	Xenia	16	w
Interview 12	Kinderdorf (Außen WG)	Maja	14	w
Interview 13	Innenwohngruppe	Jonathan	14	m
Interview 14	Innenwohngruppe	Jacob	14	m
Interview 15	Kinderdorf (außen WG)	Gordon	13	m
Interview 16	Innenwohngruppe	Samira	09	w
Interview 17	Außenwohngruppe	Julia	15	w
Interview 18	Innenwohngruppe	Rebecca	10	w
Interview 19	Kinderdorf (Außen WG)	Tobias	17	m
Interview 20	Kinderdorffamilie	Malik	10	m

Autor

Dr. Michael Behnisch, Professor für Konzepte und Methoden Sozialer Arbeit an der Frankfurt University (Hochschule für angewandte Wissenschaften). Arbeitsschwerpunkte: Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, insbesondere Erziehungshilfen; sozialpädagogisch-hermeneutisches Fallverstehen; Methoden Sozialer Arbeit